

Daria Pezzoli-Olgiati | Anna-Katharina Höpflinger [Hrsg.]

Religion, Medien und die Corona-Pandemie

Paradoxien einer Krise



Nomos



Media and Religion | Medien und Religion

edited by | herausgegeben von

PD Dr. Anna-Katharina Höpflinger
Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Stefanie Knauss
Villanova University, USA

PD Dr. Marie-Therese Mäder
Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Daria Pezzoli-Olgati
Ludwig-Maximilians-Universität München

Volume 6 | Band 6

Daria Pezzoli-Olgiati
Anna-Katharina Höpflinger [Hrsg.]

Religion, Medien und die Corona-Pandemie

Paradoxien einer Krise



Nomos



Titelbild:

Wandbild von Austin Zucchini Fowler an der East Colfax Avenue in Denver, April 2020.
Wir danken Prof. Dr. Mark K. George, Denver, für das Foto.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

© Daria Pezzoli-Olgiati | Anna-Katharina Höpflinger (Hrsg.)

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3-5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-7816-4

ISBN (ePDF): 978-3-7489-2221-6

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748922216>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
– Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Inhalt

Einführung	7
Fahren auf Sicht im Nebel des notwendig Undeutlichen <i>Friedhelm Hartenstein</i>	11
Wenn jetzt alles anders ist, wie ist es denn immer gewesen? <i>Christoph Rehmann-Sutter</i>	13
«Wir sitzen zu Hause und draußen geht die Welt unter» <i>Daria Pezzoli-Olgiati, Anna-Katharina Höpflinger</i>	17
 Gemeinschaften in Isolation	 23
Leere Tempel, volle Livestreams in China <i>Yifan Li</i>	27
Digitale Aufführungen des Ausnahmezustands <i>Caterina Matilde Panunzio</i>	35
Ambivalente Deutungen des Virus in Facebook-Communities <i>Guido Murillo Vélez</i>	41
 Krise und Solidarität im öffentlichen Raum	 49
Solidarität zwischen Kirche und Suppenküche <i>Verena Marie Eberhardt</i>	51
Leid und Hoffnung einer Nation im Graffiti <i>Hannah Griesse</i>	59

Unterhaltung in der Pandemie	67
Lieder zwischen Krisenbewältigung und Entertainment <i>Anna-Katharina Höpflinger</i>	69
Witz und Religionskritik in Internet-Memes <i>Katharina Luise Merkert</i>	77
 Der Tod als mediale Inszenierung	 85
Einsamer Abschied vor aller Welt <i>Paulina Epischin</i>	87
Das Virus ist unsichtbar, der Tod ganz konkret <i>Daria Pezzoli-Olgiati</i>	93
 Wirklichkeitsdeutung zwischen Fakten und Fake News	 101
Erlösung durch Kapitalismus <i>Michael Maderer</i>	103
Die Verschwörung(en) hinter der Pandemie <i>Matthias Eder</i>	111
 Ausblicke ins Ungewisse	 119
Die Pandemie als Ritual – ein Gedankenspiel <i>Florian Kronawitter</i>	121
Prophetische Metaphern der postpandemischen Zeit <i>Jochen Mündlein</i>	127
 Abbildungsverzeichnis	 133

Einführung

Ende April 2020 begann an der Ludwig-Maximilians-Universität ein besonderes Semester. Wir saßen mit den Mitgliedern unseres Forschungsseminars «Medien und Religion» unkomfortabel im frisch eingerichteten virtuellen Lehr- und Lernraum. Die Computerkameras waren eingeschaltet, das Audio auch, die Internet-Leitungen machten mehr oder weniger wacklig mit. Wir versuchten alle, uns zu sortieren. Als Dozentinnen, als Doktorierende, als Studierende mussten die Rollen neu gestaltet werden: Die Kommunikationssituation war ungewohnt frontal, alle erschienen in ihrem eigenen Zoom-Rechteck, Gesichter, die aus privaten Räumen – Büros, Küchen, Schlaf- oder Wohnzimmern – auftauchten. Im Hintergrund rufende Kinder, bellende Hunde; im Vordergrund spazierten Katzen durchs Bild.

Der Raum unseres virtuellen Seminars umfasste fast den halben Globus: Yifan Li saß in Shanghai, Caterina Panunzio in Verona, Anna-Katharina Höpfinger in Kyburg, Daria Pezzoli-Olgiate in Neggio – dies beziehungsweise jenseits der Schweizer Alpenkette –, und die anderen Teilnehmenden waren auf unterschiedliche Orte in Deutschland verteilt. Je nach Gegend und Richtlinien war die Erfahrung des Lockdowns mehr oder weniger lang, mehr oder weniger einschränkend. Caterina hatte nur noch Anrecht auf einen Radius von 150 m für ihre Spaziergänge.

Zu Beginn der Veranstaltung tauschten wir uns darüber aus, wie es uns ging. Jemand sagte: «Wir sitzen zu Hause und draußen geht die Welt unter» – apokalyptische Befindlichkeit pur. Was für ein Einstieg in die akademische Lehre!

Die Idee dieses Buches entstand als Versuch, etwas Konstruktives aus dieser Weltende-Stimmung zu gewinnen. Anstatt den Studierenden zu erklären, was Forschung ist und wie sie funktioniert, entschieden wir uns, sie direkt in ein echtes Projekt zu involvieren: Wir wollten die Krise aus der Krise heraus – zeitgleich – beobachten. Damit verließen wir die Komfortzone der Distanz zum Forschungsgegenstand, um uns mit der Frage zu beschäftigen, was eigentlich religionswissenschaftliche Forschung in einer apokalyptischen Stimmung leisten kann. Die Antwort darauf können wir gleich vorwegnehmen: Im Falle unseres Projektes erlaubt das kritische Denken und die Erforschung von ausgewählten Fallstudien, die Zeit etwas zu entschleunigen und das, was wir in der Ausgangssperre nur noch durch die Medien erfahren konnten, in einer dichten Beschreibung zu verarbei-

ten. Wir können damit hinter der Oberfläche vermeintlich banaler Kommunikation Transformationen beschreiben und Tendenzen festhalten.

Das Ergebnis dieses Experiments liegt nun vor. Das Buch wurde dank des Einsatzes der Studierenden, die das volle Programm tapfer und engagiert durchgemacht haben, ermöglicht: Sammlung der Ideen, erste Skizze, Kommentare auf der Lernplattform Moodle, zweite Skizze, Diskussion, erste Redaktion, Austausch in Gruppen, dann im Plenum, Rückmeldung mit Korrekturvorschlägen, erstes und zweites Lektorat... Ein komplexer Schreibprozess wurde in einem Sommersemester realisiert.

Aber ohne die tatkräftige Unterstützung von Institutionen sowie Kollegen und Kolleginnen hätten wir unsere Ergebnisse nicht in dieser Form veröffentlichen können. Von den vielen, die uns geholfen haben, möchten wir insbesondere Folgenden ganz herzlich danken: unserem Fachbereich, der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und ihrem Dekan Prof. Dr. Friedhelm Hartenstein; dem Nomos Verlag in Baden-Baden und Beate Bernstein; der Evangelischen Stadtakademie München und Jutta Höcht-Stöhr; Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter sowie Prof. Dr. Mark K. George.

Wir führen mit drei Kurztexten, die unterschiedliche Aspekte des Buches hervorheben, ins Thema ein. In seinem Grußwort betont Friedhelm Hartenstein, der Dekan unserer Fakultät, einen der wichtigsten Aspekte der akademischen Lehre und des Lernens: im Gemenge des Unklaren und Komplexen nach den Konturen der Dinge zu suchen und das, was man beobachten kann, aufmerksam zu beschreiben.

Diesen Gedanken schließt sich Christoph Rehmann-Sutter an und entfaltet sie in eine etwas andere Richtung: Was können wir Menschen lernen, wenn wir nicht mehr wissen, wie unsere Welt ist? Wie stellen wir uns das vor, was vor der Katastrophe war, wenn wir mitten drin, orientierungslos, sind? Schließlich präsentieren wir Herausgeberinnen die Grundideen des Projektes, das zu dieser Veröffentlichung geführt hat.

Es ist ein fragmentarischer Blick aus der Krise auf die Krise: erste Gedanken zur Rolle von Religion und Medien in der Corona-Pandemie und zu Widersprüchlichkeiten, die diese besondere Erfahrung an den Tag legt.

Friedhelm Hartenstein, 1960, ist Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und Professor für Altes Testament.

«Mein Hals-Nasen-Ohrenarzt sagte mir Ende Februar 2020 auf meine Frage, wie er die beginnende Pandemie einschätze: «Die Natur holt sich das Ihre zurück». Daran muss ich seitdem häufig denken und hoffe, dass es uns als Weltgesellschaft trotz aller gegenteiligen Anzeichen gelingt, über Corona hinaus auch die Klimakrise einzudämmen und nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen. Der Blick an den blauen Himmel ohne Kondensstreifen während des Lockdowns war eine unerwartete Wohltat.

Christoph Rehmann-Sutter, 1959, ist Professor für Theorie und Ethik der Biowissenschaften an der Universität zu Lübeck.

«Die Krise ist ein riesiges soziales Experiment, an dem wir alle mitwirken. Ich hoffe, dass wir aus den notwendigen Veränderungen, die hier plötzlich möglich wurden, lernen können, dass in der Klimakrise auch mehr möglich ist, als man glaubte.

Anna-Katharina Höpflinger und Daria Pezzoli-Olgiati lehren und forschen im Fach Religionswissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

«Wir müssen alles sofort auf Online-Formate umstellen.»

«Gut, machen wir. Was machen wir mit dem Forschungsseminar? Vier Stunden auf einer elektronischen Plattform hält man weder physisch noch mental aus.»

«Wir sollten etwas Konstruktives daraus machen.»

«Entschuldigung, die Leitung war unterbrochen, was hast du gesagt? Ein Buch mit den Studierenden?»

Fahren auf Sicht im Nebel des notwendig Undeutlichen

Friedhelm Hartenstein

Die vorliegende Publikation in Zeiten der Pandemie ist Ausdruck und zugleich Bewältigungsstrategie jener besonderen Erfahrungen, denen die Universität wie alle gesellschaftlichen Institutionen seit Februar 2020 ausgesetzt ist. Dass aus einem normalen Forschungsseminar heraus zeitnah Beiträge von hoher Aktualität entstehen und publiziert werden, ist in den Geisteswissenschaften unüblich und verdankt sich dem Corona-Geschehen.

Die Mitarbeitenden und Studierenden am Lehrstuhl für Religionswissenschaft und Religionsgeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU haben damit *ad hoc* eine Form der beteiligten Beobachtung erprobt, für die das Unabgeschlossene des Gegenstandsfelds gerade den großen Reiz darstellt. Entsprechend folgen die Beiträge keinem theoretischen und methodischen Gesamtkonzept, sondern erschließen – tastend und vorläufig – vor allem Phänomene der medialen Kommunikation der Pandemie, die sich religiöser Muster bedienen.

Die Gliederung des Bandes spiegelt den mosaikartigen Zugang, wobei sich im Ganzen ein Bild der Wechselwirkung von Religion und Medien in der Corona-Krise ergibt, das zentrale Aspekte erfasst: Genannt seien die Umstellung institutionalisierter Religion auf digitale Vollzüge und die damit einhergehenden Gewinne und Verluste; das Hervortreten sozialer Unterschiede und die kreative Selbstorganisation von Hilfeleistungen; die Darstellung des Unsichtbaren am Beispiel der medialen Inszenierung von Krankheit und Tod infolge von Covid-19; die Verschärfung der Wahrheitsfrage im «postfaktischen» Zeitalter am Beispiel der Pandemie (darunter die Anziehungskraft von Verschwörungstheorien); schließlich die metaphorische Kraft von ursprünglich religiösen Bildern als ein Mittel kognitiver und kommunikativer Einhegung des Unbekannten (der Zukunft, des «Anderswerdens» der Lebensrealitäten in und nach der Pandemie).

Dass in diesem Buch keine vorschnelle und glatte Interpretation hochkomplexer Phänomene beansprucht wird, sondern die Einladung ergeht, sich auf Reflexionen «mittlerer Reichweite» einzulassen, ist meines Erachtens eine große Stärke.

Public scholarship besteht nicht nur in der vereinfachten Mitteilung von Ergebnissen. Vielmehr kann man hier das wissenschaftliche «Fahren auf Sicht» (eine in Coronazeiten häufige Metapher) einüben. Mit dem je eigenen «Werkzeugkasten» an Begriffen und Kategorien, der den jungen Forschenden zur Verfügung steht, gelingt es ihnen, aus dem Nebel des notwendig Undeutlichen immer wieder scharfe Konturen hervortreten zu lassen. Das ist viel, vor allem ein Beitrag zum *vernünftigen* Verstehen dessen, was uns alle derzeit massiv angeht und noch lange beschäftigen wird.

Wenn jetzt alles anders ist, wie ist es denn immer gewesen?

Christoph Rehmann-Sutter

Es wäre unmöglich gewesen, weite Teile des gesellschaftlichen Lebens in so kurzer Zeit lahmzulegen (ohne dazu brachiale Gewalt anzuwenden), wenn nicht alles schon sorgfältig geplant gewesen wäre, wenn nicht Pandemiepläne und Epidemienetze den Staaten Kompetenzen und Autorität verschafft hätten, so einschneidend in die Grundrechte ihrer Bürgerinnen und Bürger einzugreifen. Das ist die eine Seite dieser Erfahrung.

Es war eine international konzertierte Aktion, koordiniert von der WHO und weltweit durchgesetzt von den nationalen Behörden, die massive finanzielle Ressourcen bereitstellten, um die wirtschaftlichen Schäden der Maßnahmen abzufedern. Wir erinnern uns: Im Dezember 2019 trat in Wuhan eine «virale Lungenentzündung» unbekannter Ursache auf. Am 9. Januar meldeten die chinesischen Behörden der WHO, dass es sich um ein neues Coronavirus handelte. Die Infektion breitete sich rasch entlang der Verkehrswege über China hinaus aus. Am 21. Januar trat der erste Fall in den USA auf, am 24. Januar meldete Frankreich drei Fälle von Coronavirus bei Personen, die aus Wuhan eingereist waren. Am 30. Januar erklärte der WHO-Generaldirektor die Epidemie zu einer «public health emergency of international concern (PHEIC)», einer Kategorie, die weitere Maßnahmen auslöste. Die Ereignisse überschlugen sich; die Medien berichteten täglich, bald stündlich. Am 11. März wurde die Situation von der WHO als Pandemie eingestuft. Bereits Mitte März, also nur zwei Monate nach der Entdeckung des neuen Coronavirus (das muss man sich mal vorstellen!), verkündeten die meisten europäischen Länder Ausgangs- und Reisebeschränkungen, Verbote von öffentlichen Anlässen, Konzerten, Messen, Sportveranstaltungen, sogar der Basler Fasnacht. Schulen, Universitäten, Restaurants, Geschäfte wurden geschlossen – ein Lockdown wurde verhängt, wie ihn die Welt noch nie vorher gesehen hat. Das Leben musste weitgehend hinter die Fenster und Mauern, in private Innenräume abtauchen. Kommunikation fand vor allem über Medien statt.

Das war die eine Seite: Vorratsplanung. Schrittweise in Form von Maßnahmenbündeln umgesetzt. Die Macht im Krisenmodus neu verteilt. Staaten wurden plötzlich von den Gesundheitsministerien regiert, und alles hörte auf die Virologen. Auf der anderen Seite verlief es aber alles andere

als geplant: Die Situation erwies sich als komplett unvorhersehbar. Viele von uns machten chaotische, aber immer wieder unglaublich berührende Erfahrungen. Die Covid-19-Pandemie und all diese raschen und massiven Maßnahmen zu ihrer Eindämmung bewirkten eine Disruption des alltäglichen Lebens – in einem Ausmaß, das man sich nicht vorstellen konnte. Politisch und moralisch gerechtfertigt wurde diese Störung mit dem Gesundheitsschutz und der Rettung von Menschenleben. Betroffene stellten Solidaritätsaktionen und Nachbarschaftshilfe auf die Beine. Musiker spielten auf Balkonen. Man traf sich in Online-Foren. Kreativität und tief menschliche Sorge zeigten sich auf vielen Ebenen.

Auch Proteste kamen bald, angefeuert von in sozialen Medien geschickt, teils gewitzt gestreuten Falschmeldungen, von Verschwörungstheorien, die selbsternannte Gegenpropheten in weißen Kitteln auf kleinen Handybildschirmen allen, die es hören wollten, überzeugt verkündeten. Menschen brauchen auch dies.

In einer solch aufgeladenen Situation lässt sich viel Wichtiges, Überraschendes, auch viel Konflikthafes beobachten. Menschen zeigten unfreiwillig viel mehr als sie sonst in den Bewegungsroutinen des Alltags von sich zeigen würden. Die Kultur, die Gesellschaft musste sozusagen in Einzelteile zerlegt und einzeln neu geregelt werden: Welche Teile hat man da eigentlich, die man zuerst schließen, dann wieder öffnen kann? Wo muss repariert werden? Wem müssen Fallschirme verteilt werden? Die Alltagswelt lag plötzlich nackt da, ohne die schönen Kleider der unhinterfragten Gewohnheiten. Welche Welt zerbricht da gerade?

Das Virus kann bekanntlich alle treffen. Es diskriminierte nicht, wurde oft gesagt. Aber das stimmt nicht, weil es nicht alle gleich trifft. Das Virus wirkte und es wirkt weiterhin als Verstärker von sozialen Ungleichheiten und vertieft Ungerechtigkeiten, die es schon gab.

Dieses Buch ist ein Beobachtungsbuch, geschrieben während der laufenden Corona-Krise. Die Texte zeigen an konkreten, oft überraschenden und zum Nachdenken anregenden Beispielen auf, was sich in der Pandemie für uns Menschen Wichtiges zeigt. Manchmal sind es kleine Details, die wichtig werden. Wir können gerade ziemlich viel lernen über uns selbst, über die konkreten Systeme und die Strukturen – auch etwas über uns Menschen überhaupt. Das Buch zeigt uns, worauf wir achten können und wie es möglich bleibt, aufmerksam zu sein.

Menschen brauchen sinnhafte Deutungen und Narrative, die unweigerlich ins Religiöse reichen: Wer oder was ist schuld? (Es hat sich vielleicht herumgesprochen: Fledermäuse taugen nicht als Schuldige.) Ist diese Seuche nun die Strafe Gottes für die rücksichtslose Ausbeutung der Erde? Gar das Ende der Zeiten? (Aber was endet dann genau?) Was ist uns in der Kri-